

Der Satellit
erscheint Montag,
Mittwoch und
Freitag.

Der Satellit.

Der Satellit u. Kron-
städter Zeitung kostet
halbjährig 5 fl. mit
Post 6, ins Ausland
6 fl. 36 kr.

Conversationsblatt zur Kronstädter Zeitung.

Nr. 4.

Montag, den 11. Jänner.

1858.

In Sachen des Kronstädter Thierschutz-Filial- Vereins.

Aus Warmbrunn in Schlessen theilt die dortige Zeitung das Protokoll einer Thierschutz-Vereins-Sitzung mit, welchem wir folgende, beherzenswerthe Worte entnehmen: „Vom Ende des Winterschlafs der Natur an, war des Vereins Fürsorge sowohl den bei uns das ganze Jahr weilenden Standvögeln, als auch den in bestimmter Reihenfolge hierselbst wieder einwandernden Zugvögeln zugewendet, welche letztere als treue Freunde wiederkehrend Elternfreude und Sommerlust hier genießen wollten, und zugleich das Bestehen der Menschen förderten. Denn gäbe es keine insektenfressende Vögel, kein Blatt am Zweige, keine Frucht am Baume, kein Halm auf dem Felde wäre in Kurzem zu schauen, die Existenz des Menschen selbst gefährdet. So legt z. B. das Weibchen des schädlichen Baumweißlings an 80 bis 100 Eier, das des Ringelspinners an 300, das des Weidenbohrers etwa 1000; die gemeine Wespe legt 3000, eine Ameise 4—5000, die Schöllkraut-Laus 15 bis 30,000 Eier ab; eine Blattlaus hat in der 5. Generation schon an 60,000 Millionen Nachkommen. Die mächtigsten Regulatoren des Gleichgewichts im Haushalte der Schöpfung sind die Vögel. Man unterlasse ihr ungebührliches Wegfangen und Erschießen. Dies gilt selbst von manchen sogenannten schädlichen Raubvögeln, die einem Schußgelde unterliegen. Hierher gehören, mit Ausnahme des großen Uhu's, sämtliche Eulen. Eine Sumpfschnecke z. B. hatte kurz vorher, ehe sie zum Danke der Schuß traf, drei feiste Feldmäuse verschluckt. Ein Schleiereulen-Pärchen brachte fast alle 5 Minuten eine Maus ins Nest. Im Magen eines Waldkauzes fanden sich 75 Raupen des überberüchtigten Kiefernspinners vor. Ist's nicht eine Ironie auf den Feldbau, wenn der Landmann seine Wohlthäter an das Scheunthor nagelt?“

„Seid barmherzig gegen die Thiere!“ In diesem Sinne wurde beschlossen durch das Landrathamt es dahin zu bringen, daß die Unsitte abgestellt werde, dem Rindviehe vor Wagen und Pfluge das Leitsseil nicht mehr grausamer Weise um das Ohr zu wickeln; auch dahin auf die Gesetzgebung zu wirken, daß in dem Verbote der Thierquälerei das allzu beschränkende „öffentliche“ gestrichen werden möchte.“

Auch aus den Berichten des Münchener Thierschutz-Vereins entrollt die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ ein lebens-

diges Bild seiner gedeihlichen Entwicklung und gedenkt mit Wohlgefallen der Vereine von Berlin, Wien, Linz, Triest, Prag, Breslau, Hamburg, Hanover, Basel, Paris, Lyon, London, Zürich, und Frankfurt a. M. Ueberall Mitglieder, Filial-Vereine und glückliche Resultate in rascher Zunahme. Mehr als 50 höchste und allerhöchste Personen sind schon längst Mitglieder des Münchener wie auch mehrerer anderer Vereine. Der Wiener Verein zählt nahe an 4000 Mitglieder. Der Prager Verein, erst seit 2 Jahren gegründet, zählt schon über 600, der Züricher ebenfalls 600 Mitglieder u. s. w.

Der Pferdefleischgenuß, durch die Bemühungen des Münchener Vereins nunmehr schon in einem großen Theil von Europa eingeführt, nimmt allenthalben in starken Verhältnissen zu, das Vorurtheil gegen das Fleisch vom reinlichst gehaltenen und genährten Thiere verschwindet allmählig mehr, und so hat, da es sich hier um Tausende von Millionen Pfunden handelt, der Verein die Menschheit um ein so ungeheuer ergiebiges Nahrungsmittel bereichert wie wohl wenige andere Institute der Neuzeit.

Auch in weiterer specieller Richtung verfolgen die Vereine mit lobenswerther Thätigkeit ihren allgemeinen Zweck, z. B. Gegen Mißhandlung des Zug- und Schlachtviehes überhaupt, Doppelschloß, das furchtbar martervolle und den Menschen ungesundenes Fleisch liefernde Knebeln auf dem Transporte (welches bereits in England, Paris, Lyon und vielen andern Departements von Frankreich, in mehreren Kantonen der Schweiz, Hamburg, im Königreich Hannover, in Triest und dem österreichischen Küstenlande u. u. nach den Vorschlägen des Münchener Vereins abgestellt ist und überall leicht abgestellt wurde, wo man ernst wollte), Englisiren, Ausrottung der Singvögel, Hahnenkämpfe, Gänse-schießen u. a. grausame Spiele, Mißbräuche in Oekonomie und Viehzucht zum Nachtheile des Nationalreichthums, Pflückerien mit Umgehung der gebildeten Thierärzte, s. g. Klubben der Stiere, Gaumenbrennen und Stechen der Pferde u. dgl.

Der Bericht in der „Allgemeinen Zeitung“ schließt mit folgenden Worten: „Nur die Allerrobhesten im Volke sind eigentlich jetzt noch wirkliche Gegner der Vereine; andere scheinen es bloß zu sein, weil sie sich gezwungen sehen, entweder ihre Gleichgültigkeit für das allgemeine Beste und für die Leiden anderer, auch nach Beruf und Stellung die Verletzung ihrer Pflicht aus Bequemlichkeit einzusehen, oder die hohe Wichtigkeit der

Zhierschug-Vereine für die Sitten und sohin für das allgemeine Beste in Abrede zu stellen.

Wir haben bereits im vorigen Jahre ein wohlgemeintes Wort „über die Möglichkeit und Nothwendigkeit eines Zhierschug-Vereins in Kronstadt“ in der „Kronstädter Zeitung“ Nr. 67 niedergelegt, und es erfüllt unsere Brust mit Genugthuung, mittheilen zu können, daß sich in hiesiger Stadt Männer gefunden haben, die dem Wiener Zhierschug-Zentralvereine als Mitglieder beigetreten sind, und auf diese Art den Anfang zur Bildung eines Zhierschug-Filial-Vereines in Kronstadt gemacht haben.

Nach § 30 der Statuten bilden 50 Mitglieder einen Filial-Verein, 10 Mitglieder hingegen schon eine Delegation. Da nun die letztere Anzahl bereits überschritten ist, so wird demnächst die Wahl der Ausschüsse und des im erwähnten § für 3 Jahre fungirenden Vorstandes vorgenommen werden. *) A. P a l m e.

Aus dem Storchleben.

(Fortsetzung und Schluß.)

Sind die jungen Störche endlich so weit, daß sie ihre Flügel gebrauchen können, so ist der unermüdete Eifer der Mutter sehenswerth mit dem sie die Jungen auffordert, den stolzen Flug des Vaters nachzuahmen, der nicht allzu hoch über dem Neste in schön gezogenen Kreisen dahinschwebt, fast regungslos, nur dann und wann einigen Schwung mit den Flügeln sich gebend. Und prächtig ist es, wenn endlich nach langem Zureden die Kleinen es wagen. Tage lang haben sie sich schon im Neste stehend geübt im Flügelschlage, noch aber hatten sie ihre Geburtsstätte nicht verlassen. Jetzt geht die Mutter voran, nicht gleich hoch in die Luft, nur erst heraus auf den First des Daches. Da kommt ein Sohn; ängstlich und wackelig steht er anfangs da, dann aber, sobald er etwas sicherer fußt, freudig die Flügel schlagend und seinen Geschwistern stolz zuklappernd, froh das Gefürchtete unternommen und ausgeführt zu haben, während jene noch zaudern. Das flößt diesen Muth ein, und bald bestehen auch sie mit Hülfe der ausgebreiteten Flügel den kühnen Sprung aus dem Neste auf's Dach. Nun lassen ihnen die Alten keine Ruhe mehr, sie müssen mit ihnen sich in die Luft erheben. Freilich nimmt sich dieser erste Ausflug etwas lächerlich aus. Die kleine Schaar flattert noch ängstlich hierhin und dahin, mit dem Fliegen will es sich nicht gleich machen. Sie weiß nicht, soll sie das Kühne unternehmen, den Flug nach oben zu heben, oder soll sie nicht lieber in die Tiefe sich wenden, wo der feste Erdboden eine sichere Stütze bietet, als die balkenlosen Räume der Luft. Wie mag ihnen in dieser Unbeholfenheit das kleine laufen lernende Kind, von sorgsamer Mutterhand geleitet, beneidenswerth erscheinen! Doch es hilft nichts, sie müssen vorwärts nach oben, so wollen es die Eltern. Und versucht nun Eins oder das Andere den Kreis des Vaters nachzufliegen, so ist es doch gerade, als ob überall Ecken dem kleinen Ungeschick im Wege wären, an denen er ohne Anstoß nicht vor-

über gelangen könnte. Es mag wohl dieser prächtige, majestätische Flug bald in weit, bald eng gezogenen Zirkeln, wie wir ihn an den Störchen und einigen andern Vögeln so gern betrachten, nicht ganz leicht sein, wenigstens müssen ihn die Jungen Wochen lang studiren, ehe sie so weit Fortschritte machen, daß die Alten die häufigen und strengen Uebungen einstellen, und die Jugend sich mehr selbst überlassen. Streng aber sind in ihrem Unterricht Väter und Mutter. So ein kleiner Bursche mag nur mehrere Male den begonnenen Kreisbogen durch eckige Bewegungen nach rechts oder links ungehörig vergrößern oder verkleinern, schnell ist Mama oder Papa bei der Hand, den kleinen Löpel mit Hülfe einer Flügelspitze in die richtige Bahn zu schieben. Versteht er sich nach wiederholter Zurechtweisung dennoch, so geht es nicht mehr so glimpflich ab, es setzt dann wohl zur Strafe einen Klapps mit dem Flügel, und wie stark ein solcher ausfallen kann, werden wir später sehen. In dieser Weise führen sie ihr Familienleben fort, fast bis zur Abreise. Während der Sammelzeit lockern sich die verwandtschaftlichen Bande und lösen sich mit dem Ausbruch ganz, indem nun das ehelose Völkchen nach einem Gatten sich umschaut, mit dem es im neuen Vaterlande eine eigene Familie begründet.

Auf diesen Wanderzügen, die gleichzeitig für die Jungen Reisen auf Freierrflügeln sind, mag es nicht selten treffen, daß ein junges, von der Natur besonders ausgestattetes Storchensfräulein, etwa durch seine strahlenden Augen, mit denen es der jungen Männerwelt herausfordernde Blicke zuwirft, durch seinen schneeigen Busen und seine zart gefesselten, hochroth gezeichneten Beine das Herz von mehr als einem wackern Jüngling sich erobert. Wenigstens haben wir einen solchen Fall und sein tragisches Ende zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Wir hatten auf zwei Scheunen drei fest gebaute und wohl angelegte Storchnester, die alljährlich von ihren alten oder neuen Inhabern ohne Streit mit fremden Eindringlingen bezogen wurden. Wie in dem vorhergehenden Jahre, so wiederholte sich in jedem neuen dieselbe Szene: an einem heiteren Aprilmorgen richteten sich unsere Blicke, wie schon Tage lang vorher, nach den Scheunendächern und freudig rief eins dem andern zu: die Störche sind da.

Im Frühling vor mehreren Jahren trat aber die längst erwartete Ankunft unserer lieben Sommergäste unter einem ganz ungewöhnlichen, neuen Bilde auf. Zum ersten Male trafen am Morgen nach ihrer nächtlichen Ankunft unsere Augen sie nicht in dem Neste, sondern erblickten sie hoch oben über unseren Häuptern kreisend. Ungewöhnlicher Weise waren es statt der gewöhnlichen sechs an Zahl sieben. Ließen sie sich nieder, so geschah es, um an den ihnen bekannten Sumpfstellen die nöthige Nahrung zu suchen. Vergebens erwarteten wir ihren Einzug in die Nester, sie kamen dem Hofe nicht nahe. Da wir am ersten Tage außer der ungleichen Anzahl und der scheuen Entfernung von ihren alten Nestern nichts Auffallendes an ihnen gewahr wurden, so suchten wir den Grund des gestörten Einzuges der Störche nicht bei ihnen, sondern bei uns. Doch war weder an den Gebäuden noch auf dem Hofe irgend eine Veränderung eingetreten, die ihnen unbe-

*) Das 12. Heft der Vereinschrift: „Der Thierfreund“ kann von den P. T. Mitgliedern im Redaktionsbureau dieser Zeitung in Empfang genommen werden. Die Redaktion.

kannt gewesen wäre, die sie ängstlich von uns hätte verschrecken können.

Dasselbe Federvieh lief gackernd und schnatternd auf dem Hofe umher, dieselben Pferde und Kühe, Schafe und Schweine gingen aus den Ställen heraus und wieder hinein, weideten auf denselben Weideplätzen und wälzten sich in demselben Kothe. Selbst der Kettenhund war noch derselbe, und lag noch auf dem gleichen Flecke, wo er im vergangenen Jahre gelegen hatte. Es blieb nichts Anderes übrig, als die Nester in Augenschein zu nehmen, ob da eine die Störche störende Aenderung vor sich gegangen sei. Ein wagehalsiger Hirtenjunge ward hinaufbeordert, jedes Nest genau zu untersuchen und jede etwa eingetretene Unordnung zu entfernen. Er kletterte von einem Nest zum andern und kam mit der Meldung zurück, er habe alles in Ordnung gefunden. Die in jedem Jahre wiederkehrenden Winterchäden werden, wenn sie nicht gänzliche Zerstörung in Folge haben, von den Vögeln selbst ausgebessert; so hatten wir also das Unrige gethan und mußten den Langbeinen selbst es überlassen, das Räthsel zu lösen.

Der Abend war angebrochen, die Störche hatten schon längst das Schwimmen im Aethermeere aufgegeben, sie waren zur Erde zurückgekehrt und ruheten — wo? das wußten wir freilich nicht, ihre Wohnungen auf unsern Dächern waren leer.

Dasselbe Schauspiel vom vorigen Tage wiederholte sich am folgenden. Ehe sie sich jedoch heute zu ihrem Mittagsschmause begaben, senkten sie sich nach unten und diesmal, zwar nicht in die Nester, doch neben dieselben auf die Dächer. Sie waren im höchsten Grade unruhig, sie flogen herüber und hinüber, bald standen diese, bald jene neben einander. Da marschirten plötzlich zwei im Schnellschritt auf einander los, spreizten die Flügel aus und fingen an sich gegenseitig mit Schlägen zu traktiren, daß es eine Art hatte. Nach manchem herzhaften auf beiden Seiten gefallenen Schlage flog plötzlich die ganze Gesellschaft wieder auf und davon und kreiste so ruhig, als ob der Friede weder vorher noch jetzt auch nur im mindesten eine Störung erlitten hätte. Abermals ließen sie sich auf die Dächer herab, und wiederum klatschte sich ein Paar, wahrscheinlich dasselbe von vorher. Bisweilen versuchte ein Dritter sich hinein zu mengen, doch da er von den Kämpfern nicht weiter beachtet wurde, zog er sich alsbald wieder zurück. Eine öftere Wiederholung dieser Szenen, die übrigens zu keinem Resultat geführt zu haben schienen, wurde durch das materielle Bedürfnis des Hungers unterbrochen. Um dasselbe zu befriedigen, zerstreuten sie sich nach verschiedenen Seiten hin.

In den Nachmittagsstunden, nachdem sie sich wieder zusammengefunden hatten, begann von neuem das Kampfspiel vom Vormittag, das uns, die wir seine ernste Bedeutung nicht kannten und ahnten, nicht wenig ergötzt hatte. Es war aber inzwischen ein gemeinsamer Rath abgehalten und ein entscheidender Beschluß gefaßt worden (so mußte es uns wenigstens vorkommen:) kaum war der ganze Kreis einige Minuten von den Dächern entfernt gewesen, so kehrte er wieder zurück und während zwei von ihnen auf der einen Scheune Fuß faßten, nahmen die andern fünf auf der gegenüberstehenden Platz. Ohne Zaudern gingen jene mit einer solchen Hefigkeit auf einander los, daß man wohl sah, wie hier ein Kampf auf Tod und Leben ausgefochten werden sollte.

Gewiß eine Viertelstunde lang fiel Schlag auf Schlag, ohne daß einer auch nur einen einzigen Schritt zurückgewichen wäre. Zwar erhoben sie sich mehrmals ein klein wenig und flogen in ganz kurzem Bogen etwas zurück, doch geschah dies nicht aus Kampfesfurcht, oder um zu capituliren und den Streit in friedlicher Weise zu lösen, sondern aus steigendem Kampfesmuth —

Es galt ja das Liebste,
Die Braut, zu erwerben
Im blutigen Strauß.

Mit unbeschreiblichem Ingrimme und wachsender Wuth stürmten sie von neuem gegen einander, da klatscht es noch einmal schallend nieder und schwer getroffen rollte der eine das Dach herab in den Hof.

Schnell nahm das zuschauende Storchpublikum — oder war es vielleicht das schiedsrichterliche Tribunal? — den siegreichen Helden in seine Mitte und führte ihn mit sich fort hoch in die Lüfte, wo sie als kleine, unscheinbare Punkte das Siegesfest feiern mochten. Von diesem Augenblick an kehrte Ruhe und Frieden in unsere Storchkolonie zurück, denn nicht lange nachher senkten sie sich langsam und weite Kreise beschreibend nieder und bezogen je ein Paar die bis dahin unbenutzten Nester. Den gefallenen Kämpfer aber nahmen wir, das dem Trauerspiel bewohnende Parterre-Publikum, in Empfang, leider ohne alle Aussicht, ihn, selbst durch ärztliche Hülfe, ins Leben zurückzurufen. Wahrscheinlich hatte der entscheidende Schlag sein Herz getroffen.

Keine Wunde, kein Tröpfchen Blut war zu sehen, aber regungslos war er vom Dache auf den Boden niedergefallen und leblos scharren wir am Abend, durch ein Grab im Garten den tapfern Kämpfer ehrend, ihn in die Erde ein. Sein Gegner, befreit von dem verhassten Nebenbuhler, führte das schwer errungene Liebchen heim, und dieses, stolz auf den Heldengatten, nährte und erzog mit ihm die junge Brut nach Storchentart.

Einen ähnlichen Ausgang nahm ein Liebeshandel anderer Art, der uns gleichzeitig den Beweis liefert, wie theuer dem Storch die Gattenehre gilt, deren Verletzung er nicht ungerächt läßt. Ganz in unserer Nähe nistete ein Paar auf dem abgestuften Gipfel eines Pappelbaumes. Es war ein wunderschöner Vormittag, als die Störchin allein im Neste stand und durch unaufhörliches Klappern unsere Aufmerksamkeit auf sich zog. Dabei war das Tempo ihrer Rufe nicht gleichmäßig: bald schien sie durch schnelles Zusammenschlagen des Schnabels über das lange Ausenbleiben des Gatten zu zanken, bald wieder, als ob sie mit Liebesworten ihn lockte.

Das hatte auch ein Storch gehört, der — wir wollen es zu seiner Ehre annehmen — entweder als Wittwer vereinsamt war oder durch die Verhältnisse gezwungen im Cölibat leben mußte. Der mochte meinen, ob mit Recht oder Unrecht können wir freilich nicht entscheiden, jene Liebesrufe gälten ihm. So hatte er sich denn aufgemacht und nahm, wie in seinem eigenen Hause, neben der Hausfrau Platz.

Diese empfing ihn allerdings nicht in der Weise, wie die Störche bei ihrer Heimkehr sich zu empfangen pflegen. Sie klapperte ihm nicht freudig entgegen, schmiegte sich nicht ihre Liebe bezeugend an seine Brust an, noch weniger lieblosste sie ihn mit

ihrem Schnabel am Halse, wie es so die Art eines Storchenspaars ist. Vielmehr wich sie scheu vor ihm aus, sobald er ihr nahen wollte. Das fiel uns auf, und schon vermutheten wir, daß hier ein Fremdling eingedrungen sein müsse, als unsere Vermuthung zur Gewissheit wurde.

Schnell, wie ein Pfeil, sahen wir einen andern Storch auf das Nest zufliegen, und als bei dessen Ankunft jener dasselbe verließ, folgte er ihm auf dem Fuße nach. Zornig bliesen sich seine Halsfedern auf, als er neben seinem Gegner auf der Wiese stand, und mit schnellen Schritten zog er gegen ihn los, mit den Flügeln ihn peitschend. War dieser von Natur dem beleidigten Feind an Kraft nicht gewachsen, oder raubte ihm das Schuldbewußtsein dieselbe, genug er setzte sich nicht zur Gegenwehr, sondern beschränkte sich darauf, die hagelicht fallenden Hiebe seines Gegners mit dem Flügel zu pariren.

Plötzlich ließ er denselben sinken und rückwärts hüpfend suchte er den weiteren Angriffen durch die Flucht zu entgehen. Noch ein paar derbe Schläge erteilte ihm der andere, dann erhob er sich stolz als Sieger in die Luft und eilte in mächtigen Bogen an die Seite der geängstigten Gattin.

Wir aber ließen dem armen Schächer, der mit zerschlagenem Flügel für seine Liebeslust hüpfen mußte und vielleicht aus Schwäche und Schmerz den Kampfsplatz nicht verließ, zu Hülfe und trieben ihn langsam vor uns her nach dem Hofe. Es verging einige Zeit, ehe er sich wieder erhob, sein Flügel ward aber nicht wieder gesund, traurig mußte er ihn neben sich her schleppen. Den Sommer über lebte er, wie es schien, bis auf den lahmen Fittig wohl und munter unter dem übrigen Federvieh, als aber der Herbst kam und die Nester auf den Scheunen wieder leer wurden, da mochte doch die Sehnsucht nach dem Süden und die gänzliche Verlassenheit mit Gewalt über ihnen kommen. Eines Morgens fanden wir ihn im Stalle als Leiche. Die Frauen beweinten seinen Tod als einen an gebrochenem Herzen, die Männer nannten es Heimweh.

Mannigfaltiges.

* Unter den Schwindeleien, durch welche in neuester Zeit leichtgläubige Menschen vielfach geprellt werden, macht ein in London aufgetauchtes Unternehmen auf dem Kontinente sehr gute Geschäfte, denn leider ist die Zahl der Leichtgläubigen sehr groß. Das sogenannte „Monetary et Credit Office, 137. Dover Road S. E.“ oder „Albany Road Nr. 103“ in London er bietet sich, an Private oder Geschäftsleute des österreichischen Kaiserstaates gegen persönliche oder sonstige Sicherheit unter billigen Bedingungen Darlehen von 500 fl. aufwärts gegen die unter den gegenwärtigen Geldverhältnissen ganz abnorme Zinsvergütung von nur 4 Prozent zu bewilligen. Die Bewerber um ein Darlehen haben jedoch mit ihrem schriftlichen Ansuchen eine nach der Höhe

des Darlehens sich richtende Entschädigung von 20 bis 60 Gulden, unter dem Titel „Indemnity-Betrag“ in Vorhinein einzusenden. Die Ankündigungen dieses scheinbar so uneigennütigen Unternehmens sind in letzterer Zeit in mehreren Tagesblättern auf dem Continente, insbesondere in Deutschland und Ungarn erschienen, und sicherem Vernehmen nach haben mehrere Personen ihnen Glauben geschenkt. Wir sind durch authentische Mittheilungen befähigt, das Publikum vor diesem betrügerischen Unternehmen warnen zu können. Dieses Monetary et Credit Office ist nichts anderes, als das unter dem Namen Elze May und Comp. in London geführte Auskunfts-Bureau; dessen Unternehmer sind den Londoner Behörden als entschiedene Schwindler und Betrüger sehr wohl bekannt, und unterhalten ihren unlautern Verkehr, bei welchem sie mit großer Vorsicht vorgehen, größtentheils auf dem Continente, insbesondere aber in Deutschland. Es ist einleuchtend, daß Personen, welche mit diesem Monetary et Credit Office sich einlassen, dabei zu Schaden kommen, bei den englischen Gerichten vermöge ihrer Institutionen kaum einen Schutz gegen diese Betrüger zu hoffen haben, und auch im günstigsten Falle nur mit einem sehr großen Aufwande von Zeit, Geld und Mühen zu ihrem Rechte gelangen könnten.

* Dem Nord zufolge zählt Paris unter 1,053,000 Einwohnern nur 28,000 Nichtkatholiken. Die Katholiken zerfallen in 49 Kirchenspiele mit 800 Weltgeistlichen. Außerdem gibt es 12 Mönchs- und 48 Frauenklöster. Die ersteren gehören den Jesuiten, den Dominikanern, Franziskanern, den St. Sulpicius-Priestern, den Lazaristen, den christlichen Brüdern u. Unter den Frauenorden steht der vom heiligen Vincentius an der Spitze; die Schwestern desselben verwalten 68 Etablissements.

* In Stuttgart ist kürzlich der Fall vorgekommen, daß ein Buch welches bereits im Jahre 1787 zum erstenmal erschienen ist und seit jener Zeit sieben Auflagen gemacht worden sind, bei der neunten Auflage mit Beschlag belegt wurde. Es ist der Kunstroman Ardinghello. Der aber bereits seit einem Jahre neu gedruckt worden ist.

* Auf der Londoner Werfte hat man neue Versuche gemacht den Leviathan ins Wasser zu bringen. Große Bemühungen wurden gemacht, neue und verdoppelte Kraft angewendet, aber alles war umsonst; das Schiffungeheuer ist auch nicht eine Linie gewichen.

* Den Jahren 58 hält die „Köllner Zeitung“ eine üble Nachrede. Seit 858 bis 1758 gab es in jedem Jahr etwas unangenehmes. Viel Regen, große Trockenheit, strenge Kälte, große Schneemassen. Das Jahr 1758 war kühl und feucht und am Rhein war der Wein nicht gerathen. Das 1858 hat sich am Rhein mit einer großen Trockenheit angekündigt. Es herrscht ein noch nie dagewesener Wassermangel. Viele Brücken sind ausgetrocknet. Das Wetter ist mild und schneelos, als wäre der Frühling schon da. Die Feldsaaten stehen sehr üppig.

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt.